

Sauser-Montag

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **69 (1943)**

Heft 43

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-481481>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Ast-Club

Mit Asti oder Aesten, so wie sie jeder rechtschaffene Baum aufweist, hat das natürlich gar nichts zu tun. «Ast» ist lediglich ein sinnbildliches Modewort, das sich seit einiger Zeit in unserer Umgangssprache breit macht und einen körperlichen oder seelischen Zustand andeutet, der vom Normalbefinden abweicht, ungefähr so wie in der Natur der Ast sich vom Stamm absondert und seine eigenen, oft verworrenen Wege geht. «Einen Ast haben» heißt abgespannt und schlechter Laune sein, Aerger oder Seelenpein haben. Den Soldaten wächst ein «Ast» nach Dauermärschen, den jungen Mädchen nach einsamen Mondnächten.

Im «Ast»-Club kann nun jedermann seine «Aeste» nach Herzenslust sprießen und Zweige treiben lassen. Es gibt weder Statuten noch Mitgliederlisten; denn es ist ausnahmsweise nicht die menschliche Tatkraft, verbunden mit Organisations- oder Herdengeist, der dieser Verein entsprungen ist. Der «Ast»-Club schwimmt sozusagen im Uferlosen, im Aus-den-Fugen-geratenen. Er ist der Inbegriff des individualistischen Chaos.

Wenn Lulu, die Graphikerin, das kleine Café betritt, in dem die «Ast»-Tagungen zwischen neun Uhr morgens und Mitternacht stattzufinden pflegen, so ist es als käme der ganze Ferne Osten mit all seinen Nöten zur Türe hereingeflutet. Mitverantwortlich dafür ist ohne Zweifel Lulus ständiger Begleiter, Lao-tse (wobei bemerkt sei, daß Lao-tse dem edlen, aber struppigen Geschlecht der Chow-Chows entstammt und von Geburt Hund ist). Was in Lulus asketisch/vegetarischen Zügen verfeinert, vergeistigt, zu unumstößlichen Geboten verdichtet ist, äußert sich in Lao-tse mit brutaler Gewalt und Unbeherrschtheit: abgrundtiefe Verachtung der abendländischen Umwelt, sofern sie nicht durch ein inneres Streben nach fernöstlicher Gelöstheit und Entspannungtheit gekennzeichnet ist, was heute teilweise zuzutreffen scheint; denn Lao-tses Knurren löst sich in wohliges Gähnen und Lulus strafende Blässe in erregte Rotwangigkeit auf.

«Ach, Ludmilla!», schreit sie einem kirgisenäugigen Geschöpf entgegen, das nach Lotusblumenart stumm und weltfremd in einer Ecke Kaffee löffelt, «was habe ich für einen Ast! Ich bin sozusagen total verästel! Den ganzen Tag habe ich Tomaten eingekocht. Danke dir: Nichts als Tomaten!»

Lulu posaunt das heraus, als sei es eine Tatsache von welthistorischer Bedeutung, und Ludmilla nickt dazu mit ihrem kleinen, eiförmigen Kopf, an dem glatte, schwarze Haare herunterhängen wie die Zweige einer Trauerweide, und tut, als habe ihr soeben der Außenminister irgend einer Großmacht gesagt: «Den ganzen Tag habe ich mit den fremden Diplomaten konferiert und nunmehr die Abtretung von dreiundzwanzig mikronesischen Provinzen erwirkt.»

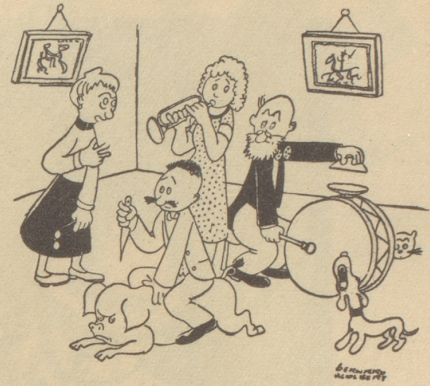
Für die «Ast-Club»-Leutchen gibt es keine Weltgeschichte, sondern bloß die Evolution der eigenen Persönlichkeit. Sie züchten ihre Eigenart, düngen sie mit etwas Zigeunertum und sind riesig stolz auf das Endprodukt: den emanzipierten, dem lähmenden Bannkreis des Bürgerlichen entwachsenen Menschen, der allein das Prädikat «interessant» für sich beanspruchen darf.

Das ist eine Anmaßung, die nicht ungesühnt bleiben konnte. Die Rache der Weltgeschichte war — der «Ast». Er hat sich wie eine dunkle Wolke auf die Stammgäste des kleinen Cafés gesenkt. Individualist sein ist heute nicht mehr leicht. Denn die Welt dröhnt vor Problematik und macht den Problemchen das Leben sauer.

Hannes, der Dichter, der bei der Rubrik «Vermischtes aus Stadt und Land» angefangen hat und bei dem siebenbändigen «Epos der Pein» enden wird, hat sich aus rein beruflichen Verpflichtungen einen «moralischen Ast» zugelegt, was nichts anderes ist als eine Neufassung des zur Zeit der Romantik grassierenden «Weltschmerzes». Da sitzt er stundenlang auf seinem Barstuhl, und seine hohe edle Stirn, die unten von einer mächtigen Nase gleichsam irdisch beschwert wird, ist so umwölkt wie sein Café crème, auf dem sich kalte, weiße Flocken gebildet haben.

Alles in allem: Es sind im Grund genommen weder die Tomaten, deren Einkochen so ermüdend sein soll, noch die strapaziösen Experimente einer Dichterseele, die da Zustände der Niedergeschlagenheit geschaffen haben; es ist vielmehr das allgemeine Gefühl der Entwurzelung in einer Welt der Wirrnisse. Fern sind die Zeiten, wo die Welt in zwei Lager gespalten war, das spießbürgerlich-statische und das fortschrittlich-dynamische, die miteinander in friedlicher Fehde lagen. Heute sorgen andere Mächte für die Dynamik, und das kleine exzentrische Künstlercafé ist zum — «Ast-Club» geworden, zum Gewächshaus der Schrullen, zum Schauplatz endloser Schachturniere, die zur Flucht aus der Wirklichkeit verhelfen sollen und doch ein Spiegelbild dieser Wirklichkeit, dieses Ränkespiels der Mächte, sind.

Fred Birmann



Schwarzschlachtung mit Nebengeräuschen
Eins, zwei, drei
Ric et Rac

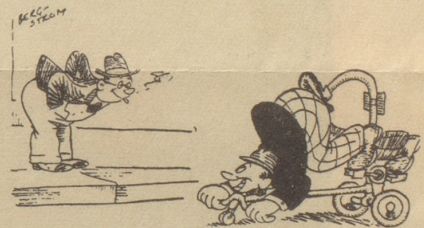
Weggeleite

Nicht zages Schweigen, frei Bekennen,
nicht Zögern, lieber Irre gehn.
Die Dinge klar beim Namen nennen
und auch zum Irrtum tapfer stehn.

Die Worte wählen, nicht erraffen.
Nach Innen lauschen, nicht erzwingen.
Nur Narren glauben an Schlaraffen,
und daß sie mühelos vollbringen.

Der Weg ist lang und kurz die Rasten.
Das Ziel? Oh, frage nicht zu viel!
Wirf ab die unnütz schweren Lasten,
dann wird das Wandern dir zum Spiel.

Peter Kilian



Das neueste Velo-Modell um Zigarettenstumpfen zu suchen.
(Ric et Rac)

Sauser-Montag

In einem sehr bekannten Industrie-Vorort von Zürich, wird jeweils am zweiten Montag des Oktobers nicht gearbeitet. Dieser Tag gilt als «Sauser-Montag». Der Lohn wird allen Arbeitern, trotz des Feiertags, voll ausbezahlt. «Warum ich das eso?», fragte mich mein Freund. Ich zuckte die Achseln und begründete diese Tatsache mit «alter Tradition». Mein Freund gab sich jedoch mit meiner Antwort nicht zufrieden und sagte: «Wahrschinli fahreds besser däwäg, wills susch am Mäntig zwill Unfall gäb!»

Hamei

Kaiser's Reblaube

Glockengasse 7 ZÜRICH Telefon 5 21 20

Die Qualitäten aus Küche und Keller befriedigen jeden Gast!

Familie H. Kaiser

Wäs am Letschte
Zaaltaag git,
Chauffsch der grad
es Güterli BRIT
NACH DEM RASIEREN
Pflegt, desinfiziert u. schützt Ihre Haut!
WEYERMANN & CO. ZÜRICH 8